

Lescheos-Lesches.

Zur Beurtheilung des Pausanias.

In die Controverse über den Dichter der kleinen Ilias will die nachfolgende Kleinigkeit nur an einem, freilich nicht unwichtigen Punkte eingreifen, nämlich bei der Frage nach der richtigen Form seines Namens.

Zu Paus. X 25, 6 findet sich in dem jungen Paris. 1410 (s. XV fin.) die Randbemerkung: ὅτι οὗτος τὴν εὐθείαν φησιν ὁ Λέσχεως τοῦ Λέσχεω (τοῦ λε cod.), τεχνικοί δὲ ὁ Λέσχης τοῦ <Λέσχου>. Nach Robert (Bild und Lied 226) hat zuerst v. Wilamowitz bemerkt, dass Pausanias zu dem Genetiv Λέσχεω, in welchem Casus er den Dichternamen allein vorgefunden habe (er steht auch noch X 25, 6), den von ihm constant gebrauchten Nominativ Λέσχεως eigenmächtig und irrthümlich dazuerfand. Der Entdecker dieser unredlichen Ignoranz hat alsdann die 'evidente' Thatsache, den für Pausanias 'bezeichnenden' Fehler in seinen homerischen Untersuchungen (341) selbst verwerthet. Er stand auch mit seiner Annahme nicht allein; denn auch Theod. Bergk bezeichnet in seiner Litteraturgeschichte (II 50) die Form Λέσχεως als fehlerhaft. Neuerdings hat nun wiederum Robert (hom. Becher 66) die 'ungeheuerliche, ganz allein dem Pausanias gehörige Namensform' als Argument gegen v. Wilamowitz verwendet, und zwar hält er diese Beurtheilung der Form für gesichert, dass er für sein darauf begründetes Beweisverfahren eine 'mathematische Bestimmtheit' in Anspruch nimmt.

Ist es nun wirklich so ungeheuerlich, dies Λέσχεως für Λέσχης? Zur Beantwortung dieser Frage dürfen wir einen kleinen Umweg nicht scheuen.

Wir gehen von einer hinreichend gesicherten Thatsache des attischen Dialektes aus, von dem Metaplasmus, den das gelegentliche Uebergreifen des Typus der sogen. attischen zweiten

Declination bewirken kann. Von zweifelfreien Fällen gehören hierher neben ἀρνεύς (= ἀρνειός) eine ganze Reihe von Namen für Feigensorten. Die Belege dafür stammen überwiegend aus der Komödie. Es genügt für unsern Zweck Ath. III 75 ff. nachzulesen. φιβάλεως (auch μυρίνη, 75 c), χελιδόνεως, ἐρινεύς, λευκερινεύς, κοδώνεως, κοράκεως u. a. m. Sie alle verrathen auf's Deutlichste die Analogie mit ἀρνεύς, denn sie werden auch adjektivisch gebraucht (mit σῦκον, συκέα, ἰσχάς) und haben oben- drein Nebenformen zur Seite, wie χελιδονείων, ὄξαλειούς; vgl. Kühner-Blass I § 115 Anm. 3 ff.

Herodian spricht sich I 245 (vgl. II 626, sowie Bekkers Anekd. III 1197) über diese Fälle so aus: τὰ εἰς ὡς παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις εὐρεθέντα μὴ ἔχοντα προῦποκείμενον κοινόν (d. h. wenn man nicht, wie z. B. bei ἐρινεύς-ἐρινεός, ein entsprechendes Wort auf -εος neben ihnen nachweisen kann, ἀφ' οὗ ἔσχηματίσθησαν) οἷον κορώνεως φιβάλεως δαμαρίππεως χελιδόνεως, ἔστι δὲ εἶδη φυτῶν, ἰέρεως ὁ ἱερεὺς, πάντα προπαροξύνεται. Der Techniker stellt also zu jenen Feigennamen noch ὁ ἰέρεως. In der Ueberlieferung scheint sich dies als attisch nicht nachweisen zu lassen; es darf aber um so eher auf Treu und Glauben hingenommen werden, als wir auch ἡμιέκτεων neben ἐκτεύς kennen und bei Platon einmal ἀρχιέρεων δὲ ἓνα überliefert ist, Ges. XII 497 A, wo dieser Lesart des massgebenden Paris. A. das Grammatikerzeugniss in Bekkers Anekd. I 449, 31 — ein Citat eben dieser Platonstelle — schützend zur Seite steht. Die Nachweise bei Blass § 129, 5 (nach Dittenberger).

Wenn man nun zur Erklärung von ἰέρεως bemerkt hat¹, diese Form habe ihren Entstehungsgrund eben in den zuletzt genannten Compositis wie ἀρχιέρεως, so ist freilich damit nichts geholfen. Denn in diesen Compositis bedarf doch der Vorgang selbst wiederum der Erklärung. Bevor wir eine solche aber auf anderem Wege versuchen, müssen wir erst die Thatsache dieses ἰέρεως richtiger als bisher geschehen ist auffassen. Schon die Verbindung, in der das Wort bei Herodian steht, verlangt, dass wir es mit den an erster Stelle genannten Metaplasmen auf eine Linie stellen. Dann steht es also für das adj. ἰέρειος und ist nicht der Form, sondern nur der Bedeutung nach neben ἱερεὺς zu stellen, das Masculinum zu dem allezeit geläufigen ἱερεῖα.

¹ Dittenberger, *comm. de Thucyd. quodam loco ad antiqu. sacr. spect., ind. lect. Hal. 1889/90 p. IV nt. 4.*

Da es doch wohl mit den übrigen aus der Komödie belegt werden konnte, so mag man sich vorstellen, es sei diese adj. Bildung von einem gemüthlicheren, mehr demotischen Klange gewesen als das feierlich-offizielle ἱερεύς der Litteratursprache. Die lautliche Erklärung freilich dieser Thatsache eines mehrfachen Erscheinens von εω an Stelle von ειο wird nur für den befriedigend ausfallen, der wie ich dem alten Urtheil über die starke Aehnlichkeit zwischen der alten Atthis und Ias vertraut. Das altattische El muss manches ηι mehr verborgen haben als wir wohl anzunehmen geneigt sind. Wie das Ionische¹ könnte auch das Altattische Formen wie χελιδόνιος ἰέρηιος gehabt haben. Dittenbergers Ansatz ἀρχ-ιέρηφος genügt zwar dem Satze, dass die quantitative Metathesis nur bei Vau eintritt, lässt aber die erste Klasse der hierher gehörigen Wörter unberücksichtigt. Die Volksmundart schuf vielmehr — indem das ι zum ἀνεκφώνητον ward — ein χελιδόνεως ἰέρεως aus χελιδόνηος ἰέρηος, ebenso wie γεωμέτρης μετέωρος u. a. Die Schriftsprache aber räumte mit ihrer Bildung auf -ειος dieser ursprünglich den Derivaten von ες-Stämmen eignen Formation ein weit geöffnetes Feld der Analogiewirkung ein, wofür gleichfalls das Ionische in Parallele steht.

Doch diese Erklärung hat sich bereits vom sicheren Boden in das Reich der Möglichkeit vorgewagt. Für unsern Zweck kommt es glücklicherweise ausschliesslich auf die Thatsachen an. Und deren Feststellung weist uns die Bahn, auf der wir mit sicherem Schritt unsern Weg fortsetzen können.

Es zeigt sich nämlich, dass die besprochene Erscheinung des Attischen auch in's Ionische hinein sich verfolgen lässt, obgleich doch hier einer weiteren Ausbreitung des εω-Typus

¹ Im Ionischen ist die Bildung auf -ηιος als die von Haus aus berechnete in der guten Zeit festgehalten worden bei Wörtern, denen eu-Stämme zur Seite stehen (βασιλῆιος, πρυτανῆιον). Von da aus ergreift sie auch andere Stämme (Φοινίκηια) und wird mitsammt diesem neu eroberten Besitze ihrerseits wiederum angegriffen durch die Analogie der ες-Stämme (*Αργεῖος), die das bei ihnen selbst berechnete ει auf jene übertragen, voran in Femininis wie βασίλεια ἰέρεια (ἱερεῖα ist wieder eine Rückangleichung der Neubildung ἰέρεια an den überwiegenden Typus der ion. Feminina), in jüngerer Zeit auch weitergehend (καπηλείον, οἰκεῖος etc.). Vgl. über alles dies Fritsch, Zum Vocalismus des herodot. Dialektes. Progr. d. Hamb. Johanneums 1888, wo auch S. 30 über die vernunftgemässe Accentuirung dieser Wörter treffend gehandelt ist.

durch den mundartlichen Gebrauch verhältnissmässig enge Grenzen gezogen waren (Blass § 110, 3. 111, 5). Dennoch steht auf einer des Atticismus völlig unverdächtigen Inschrift aus Milet (Dittenberger Syll. II no. 376 = Bechtel no. 100) aus der Zeit um 400 v. Chr.¹ der Nominativ ἰέπεως, und bei Herodot ist wenigstens an einer Stelle, wie bei Platon, ἀρχιπέως überliefert (II 37 in ABC: ἀρχιπεύς R: ἀρχιπέύς P). Dazu kommt in milesischen Pflanzstädten der offenbar zu ἰέπεως gehörige Genetiv ἰέπεω (Olbia, Dittenberger I no. 248 = Bechtel no. 128, aus saec. III oder II; Tomi, Bechtel no. 136).

Bechtel will diese Form freilich anders auffassen, als wir die entsprechende attische. Er meint (vgl. zu no. 100), es läge ein zu dem eben genannten Genetiv, den er ἰεπέω schreibt, neugebildeter Nominativ, also ἰεπέως, vor. Jenes ἰεπέω aber stehe für ἰεπήο und gehöre zu einer uralten Bildungsweise ἰεπής, die im Ionischen noch in Ἄρης Ἄρεω (Archil. 48) erhalten sei, während das Arkadisch-Kyprische auch den Nominativ ἰεπής aufweise. Das ist aber zweifellos unrichtig.

Die Form Ἄρεω stellte Aristarch, der sie Σ 100 im Text (statt ἀρής) hatte, vielmehr zu einem Nominativ Ἄρεως, von dem noch zu sprechen sein wird (schol. A zu Σ 100). Das arkadische ἰεπής aber und das kyprische ἰεπής haben keineswegs Genetive auf -ηο, sondern nur auf -ηος und -εος zur Seite, d. h. sie sind nicht uralte, sondern im Gegentheil hystero gene Bildungen, die ihr -ης entweder den Casusformen ἰεπή(F)ος ἰεπή(F)ι verdanken, wie Spitzer und O. Hoffmann annehmen (Dial. I 253), oder der 'Analogie der mit den Nominen auf -εύς in den meisten übrigen Casus übereinstimmenden ες-Stämme (z. B. εὐγενής)', wie G. Meyer (Gramm.² S. 314) und Meister glauben (Dial. II 110). Ist somit die Bechtel'sche Erklärung unhaltbar, so bleibt thatsächlich nur übrig, analog dem Attischen auch im Ionischen die Entwicklungsreihe ἰεπήος: ἰερήος: ἰεπέως anzusetzen.

Fritsch (in der S. 292 Anm. 1 genannten Abhandlung) hat zwar nachgewiesen, dass die von εϋ-Stämmen abgeleiteten Nomina auf -ηιο- noch im 5. Jahrhundert diese Vokalisation festhielten. Dazu stimmt auch im Ganzen die Herodotüberlieferung, und noch um 400 schrieb man im Westen ἰεπήον (ἰερήου, Oropos no. 18, 33 u. 36). Indessen ist es auch hier nicht unwahr-

¹ Nach Bechtel, Nachr. d. Göttinger Gesellsch. d. Wissensch. 1886, 379, nicht mehr aus saec. V.

scheinlich, dass die gesprochene Mundart von der Schriftsprache¹ abwich, wie bei dem attischen Analogon. Begünstigt wird unsre Annahme noch dadurch, dass das Femininum ἰέρεια schon von den Zeiten des Epos an (Z 300) den langvokalischen Diphthongen preisgegeben hatte, allerdings in anderer Weise. Vor allen Dingen aber fällt ins Gewicht, dass dieselbe Inschrift auf der ἰέρως steht, unweit von dieser Form den Dativ ἰερεῖ hat, also entschieden auch ἰερεύς kennt, wie sie denn auch βασιλεύς schreibt. Diese Doppelbildung unmittelbar nebeneinander erklärt sich doch wohl nur, wenn wir in ἰέρως das Eindringen eines Vulgarismus in die offizielle Schreibart anerkennen. Die Parallele mit dem Attischen ist also in diesem Falle ganz offenkundig.

Aber es findet dieses ἰέρως bei weiterer Umschau sofort Gesellen. Ein unzweifelhafter ist Ἄρεως Ἄρευ, dass wie wir sahen Aristarch angesetzt hat und das unabhängig davon durch Archilochos als ionisch erwiesen ist. Es dürfte schwer fallen, die Form auf anderm Wege zu erklären als Ἄρηιος (vulg. Ἀρήϊος): Ἄρηος: Ἄρεως. Die Adjektivbildung ist allerdings für den Namen des Gottes selbst etwas auffällig: doch wer will beweisen, dass sie nicht einer vulgär-etymologischen Deutung der Stammsylbe entsprungen sein könne? In dem genannten Scholion zu Σ 100 wird ebenso aufgefasst Πείρωσ Πείρω (Υ 484). Dazu möchte ich ferner Βριάρωσ stellen, ein besonders werthvolles Beispiel, da hier auch die vermittelnde Nominativform Βριάρηος (d. i. wie ich glaube Βριάρηιος) überliefert ist². Schliesslich gehört hierher, wie mir scheint, auch der Archegos der ionischen Colonisation, Νείλωσ, eine Form, die indessen — das Nähere kann hier nicht ausgeführt werden — auf einer absichtlichen Differenzirung beruhen wird. Der echte Name des Ahnherrn war gewisslich Νήλωσ, und er war recht eigentlich ein Νηλήϊος, ein Nelide³.

¹ Eine solche starke Abweichung des Sprechens von der recipirten Schreibweise ist meines Erachtens das einzige, was aus Herodots ausserordentlich entschiedenen Worten über die verschiedenen τρόποι der Ias folgt, eine Scheidung, die in der geschriebenen Ueberlieferung so gut wie gar nicht, auch im Wortschatz nicht, nachweisbar ist.

² Et. M. p. 213, 13: Βριάρηο: οἶον Ἐβριάρηο κόρα. ἔστι Βριάρηος ἢ εὐθεῖα, ὡς μονήρες. ἢ γενικὴ Βριαρήου, καὶ Θεαταλικὴ γενικὴ Βριαρηῖο (οἶο Gaisf.), καὶ συγκοπὴ (τῆς οἶ V.): Βριάρηο. Uns geht hiervon nur der Nachweis von Βριάρηος Βριαρήου an.

³ Man beachte auch, dass wie ἰερεύς neben ἰέρως, so neben den

Doch entschlagen wir uns aller unsicheren Combinationen und bleiben bei den feststehenden Thatsachen. Es wird Zeit zu fragen, wie sich das Namensproblem, von dem wir ausgingen, dazu stellt.

v. Wilamowitz erklärt a. a. O. Λέσχης für ein gutes ionisches Hypokoristikum von Λεσχαγόρης etwa, wie Πύθης von Πυθαγόρης. Das sei ferne von mir zu bestreiten, soweit die Form Λέσχης oder verwandte Bildungen¹ in Betracht kommen. Damit ist aber Λέσχεως noch längst nicht erledigt. Mit diesem steht es vielmehr so.

Hesych hat das Wort λεσχαῖος, das er mit ἐξηγητής, ὀμιλητής erklärt. Er meint also offenbar einen jener öffentlichen Erzähler, wie sie nicht nur der heutige Süden kennt, einen Aretalogus in dem Sinne, wie Meister dies Wort in einem trefflichen Aufsätze erklärt hat². Von der λέσχη wird ein solcher Fabulist sehr passend benannt (vgl. u. a. den Gebrauch bei Herodot IX 71). In der archaischen Zeit wäre Λεσχαῖος auch für einen Dichter und Rhapsoden ein hübsch gewählter Name, und bei dem zunftmässigen Betriebe, in dem wir uns diese Sänger und ihre Kunst doch gewiss denken müssen, hat eine solche 'Namenssymbolik', wie mich dünkt, nicht das geringste Bedenken gegen sich. Unser Dichter konnte also in seiner Heimath Λεσχαῖος genannt sein, der Form nach ganz wie sein Landsmann Ἄλκαῖος, und wie es in Ionien die Namen Ἰστιαῖος Ἐκαταῖος etc. gegeben hat. Und von hier aus giebt es allerdings einen Weg zu Λέσχεως. Ehe ich aber den Uebergang erkläre und mit dem früher Gefundenen vereinbare, will ich eine Thatsache voranstellen, deren Analogie so unverkennbar klar zu Tage liegt, dass sie jeden hier etwa entstehenden Zweifel niederschlagen muss. Der Steuermann des Neileos, den das Sprichwort als einen typischen Zaudrer immer auf den Vollmond warten lässt, hiess Ἄκεσαῖος; vgl. die

genannten Formen sich finden: Πειρεύς (att.), Βριαρεύς und Νειλεύς Νηλεύς. Ἄρευς ist lesbisch.

¹ Λέσχος CI Att. II 2, 963, 56. Λέσχωιν (bei Meister, böot. Inschr. no. 791 f., SGDI. I 402). Λεσχιδης, hellenistischer Dichter (Suid. s. v. und v. κρηπιδούμενος). Nicht der Name, sondern das Appellativum liegt vor bei Steph. Byz. v. Ἄναριάκη. τὸ ἔθνικόν Ἄναριάκαι, ὡς λέσχη λέσχης (Λέσχης Meib., offenbar wegen Timon fr. II 2 Wachsm.; doch vgl. Et. M. v. Νάκη und das auch hier folgende Beispiel:) καὶ ἀράχνη ἀράχνης, d. i. ὁ ἀράχνης.

² Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1891, 12 ff.

Nachweise bei Crusius, Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas 70. Bei Herondas dagegen steht III 61 völlig gesichert der Versausgang: τῆ Ἀκέσῳ σεληναίῃ (mit diesem Accent). Der Dialekt nannte den Mann also Ἀκέσεως (denn Ἀκέσης doch wohl schwerlich). Warum nicht ebenso einen Λεσχαίος Λέσχεως? Hierdurch hinreichend gesichert, dürfen wir nun auch eine Erklärung des Ueberganges versuchen. Sie ergibt sich auch hier durch Annahme einer Mittelform auf -ήιος (Λεσχήιος, Ἀκεσήιος), offenbar ein der Mundart selbst eigner Hyperionismus, hervorgerufen dadurch, dass die Endung -ήιος in Bildungen wie ἑταιρήιος, ἀνθρωπήιος, σπονδήϊον (um vulgär zu betonen) und vielen anderen schon längst ihren ursprünglichen Besitzstand erweitert hatte¹. Die speziellen Analogien für ihr Uebergreifen auf Bildungen mit -αιος liefern Wörter wie Εὐρώπη: Εὐρωπαϊός: Εὐρωπήιος; Φοιβαίος: Φοιβήιος; Νυσαίος: Νυσηίος. Vgl. auch βορραίος und βορήιος. Die Nachweise im einzelnen giebt Fritsch, der S. 17 auch Ἀλαί: Ἀλήϊον vergleicht. So rückt denn Λέσχεως schliesslich in völlige Analogie zu ἰέρεως. Soweit befindet sich auch die Erklärung noch auf leidlich sicherem Boden. Warum freilich gerade bei Λεσχαίος im Gegensatz zu Ἐκαταίος u. a. die Ionier auf ein Λεσχήιος Λέσχεως verfielen, dürfte schwer zu beantworten sein, wie es fast immer der Fall ist, wo die Wirkung der Analogie mit im Spiele ist. Man könnte vielleicht an Ἀλκμά(ι)ων: Ἀλκμέων erinnern. Plausibel erscheint mir, dass die Ionier das Wort Λεσχήιος schon längst in dem von Hesych angezeigten Sinne als Appellativum besaßen, und dass aus diesem Grunde der Name des lesbischen Dichters von der lebendigen Volksmundart mit besonderer Vertraulichkeit aufgefasst wurde.

Doch wie man sich die Thatsache auch zurecht legen mag, dass Λέσχεως weit davon entfernt ist eine 'Ungeheuerlichkeit' zu sein, dass es vielmehr 'gut ionisch' ist, zum mindesten sein kann, das steht nunmehr vollkommen fest.

Pausanias aber ist hiermit seinerseits des 'ungeheuerlichen' Verdachtes ledig geworden, als habe er mit dummem Behagen seine Vorlage durch einen von ihm in seiner eigenen Muttersprache verbrochenen Fehler nicht weniger als elf mal hintereinander² entstellt. So hat er denn am Ende gar allein die

¹ Vgl. S. 292 Anm. 1.

² X 25, 5; 6 (wo auch Gen. Λέσχεω); 8; 9.—26, 1; 4; 8.—27, 1 (2 mal); 2 (2 mal).

echte, alte Namensform überliefert? — Ueber diese Frage entscheiden nunmehr einzig die Zeugnisse.

Ich gehe davon aus, dass in den Proklosexcerpten des Venetus sowohl im Text steht: ἔξῆς δ' ἔστιν Ἰλιάδος μικρᾶς βιβλία τέσσαρα Λέσχεω Μιτυληναίου, als auch im Rubrum: ἰλιάδος μικρᾶς δ' λέσχεω. Hier muss gefragt werden — und zwar mit allem Nachdruck, denn dieser Punkt ist entscheidend —: Hielt der Grammatiker guter Zeit, auf den in letzter Linie die Excerpte zurückgehen, wirklich Λέσχης für die echte Namensform, wie in aller Welt kommt er oder Proklos dazu, statt des vulgären Genetivs Λέσχου (den z. B. die Pindarscholien von Λέσχης ohne weiteres bilden) vielmehr die strengionische Genetivform Λέσχεω zu wählen? Hat er denn auch bei Hagias sei es trozenisch Ἀγία, sei es ionisch Ἠγίω gesagt? Nein, sondern vulgär Ἀγίου. Daraus ergiebt sich aber doch der zwingende Schluss: zu dem Genetiv Λέσχεω bei Proklos gehört als Nominativ gar nicht Λέσχης, sondern Λέσχεως, also dieselbe Form wie bei Pausanias¹. Wie nun? will man diesem auch jetzt noch einen Fehler, eine Eigenmächtigkeit aufmutzen? Im Gegentheil, es bedarf jetzt schon einer starken Gegeninstanz, um uns den Glauben auszureden, des Pausanias Λέσχεως sei wirklich die ursprüngliche und echte Namensform. Die Gegeninstanz ist aber wahrlich nur schwach vertreten.

Das älteste Zeugniß ist der 'homerische' Becher aus Anthedon, den Robert S. 30 ff. bespricht. Er weist ihn etwa dem 3. vorchristlichen Jahrhundert zu, freilich ohne gleichmässig durchschlagende Argumentation. Auf diesem Becher nun ist dem der kleinen Ilias nachgebildeten Bildwerke beigeschrieben κατὰ ποιητὴν Λέσχην, und ebenso steht auf der ilischen Tafel: Ἰλιάς ἡ μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυρραίων. Was folgt aus diesen Künstlerinschriften? Doch wohl nichts anderes, als dass man in der hellenistischen Zeit ausserhalb der spezifisch gelehrten, grammatischen Litteratur, auf die sowohl Proklos wie Pausanias zurückgreifen, anfang das alterthümliche Λέσχεως Λέσχεω durch ein vulgäres Λέσχης Λέσχου zu ersetzen. Mit gutem Recht; denn

¹ Schon im Thes. Graec. v. Λέσχης liest man: *genitivus* Λέσχεω *est in Procli chrestomathia p. II ed. Bekker. Nominativus, qui ex illo fictus videtur, Λέσχεως, apud Pausaniam etc.* Der Artikel ist natürlich nicht von H. Stephanus. Auch ist wohl zu beachten, dass sein Urheber nicht sagt: *perperam ex illo fictus*.

so bereitwillig man auch die enge Beziehung der Urheber dieser Becher zur Fachgelehrsamkeit anerkennen wird — wem fällt nicht ein, dass Dionysios der Thraker selber einmal einen Becher modellirt hat, den man auch einen 'homerischen' nennen könnte, eine Nachbildung des Nestorbechers A 632 ff., zu welchem Kunstwerk dann wieder Promathidas einen Commentar schrieb (Ath. XI 489 a) —: so eng auch, wiederhole ich, das Verhältniss zwischen bildender Kunst und Grammatik in diesen Fällen sein mag, der Künstler wendet sich doch an die unmittelbare Auffassung eines grösseren Publicums, ihm will er verständlich sein. Mit einem κατὰ Λέσχειν hätte er Befremden hervorgerufen, denn Tryphon bezeugt es uns ausdrücklich, dass der εω-Typus aus der κοινή völlig verschwunden war (Ath. IX 400 a). Die Künstlerinschriften vermögen also nichts gegen Proklos-Pausanias. Dass den Acc. Λέσχειν aber schon ein gelehrter Landsmann unseres Dichters, der Aristoteliker Phainias angewendet habe, wird wohl Niemand im Ernste deshalb behaupten wollen, weil in einer indirekten Anführung aus seinem Werke περὶ ποιητῶν heute wirklich Λέσχειν zu lesen steht; das Citat, bei dem es oben drein nur auf den Inhalt, nicht auf den Wortlaut ankam, haben wir nur in der Form, in der es durch wer weiss wie viel Vermittlerhände bis zu Clemens Alexandrinus gelangt ist (Strom. I 397 Pott. = FHG II 299, 18). Wie also Phainias selber geschrieben hat, wissen wir nicht, oder doch nicht sicher. Alles Spätere ist völlig ohne Belang, einfach Fortsetzung des in den Inschriften schon festgestellten Vulgarismus, so Λέσχεις bei Plut. sept. sap. conv. 10, 154 a, schol. Aristoph. Lysistr. 155, Tzetzes zu Lycophr. 344 und 1263. Λέσχει, schol. Pind. Nem. 6, 85.

Die echte Form des Dichternamens wird also Λέσχειος gewesen sein. Das fordern alle Gesetze einer methodischen Kritik der Ueberlieferung. Wie sollte auch jemand, wenn Λέσχεις das Ursprüngliche war, auf die erlesene Besonderheit Λέσχειος verfallen sein?

Das Ergebniss ist wichtig in mehr als einer Hinsicht. Doch soll die Untersuchung vorläufig hier Halt machen.

Leipzig.

Otto Immisch.